

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage: Hachenburger Tageblatt. Wochen-Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt. Täglich Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes. Druck und Verlag: Th. Kirchhabel, Hachenburg.

Kr. 52. Erscheint an allen Werktagen. Hachenburg, Donnerstag den 3. März 1910. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg. 2. Jahrg.

Die Frau Statthalterin.

Dem Grafen Karl von Wedel prophezeite man in einflussreichen Kreisen schon vor zwanzig Jahren, zur Caprivität, die größten Erfolge: er war damals Gesandter in London, also in einer nicht sehr bedeutenden Position, aber er fiel fernerstehenden nicht besonders auf. Aber die besser zu wissen meinten, sahen in ihm den zukünftigen Reichsfürst. Er ist dann über Berlin, wo er Stadtmannant war, und über die Votschafterposten in Rom und Wien auf den Statthalterstuhl in Straßburg gelangt, gleich ist er dabei schon 68 Jahre alt geworden. Man kann mit solchem Erfolge auch zufrieden sein, aber eine Laufbahn, die so vielversprechend begonnen hat, ist auf eine ganz lächerliche Weise zu Ende gehen?

Eine sonderbare Gesellschaftsgeschichte hat sich zugetragen. Der Abgeordnete Wetterle, der 1870 immer noch nicht begreift, rühmet sich, daß ihm die Gräfin Wedel ins Gefängnis einige zarte Aufmerksamkeiten nebst dem französischen Briefe geschickt habe. Die Gräfin hat einen Ball gegeben, wie es zu den Repräsentationspflichten der Gemahlin des Statthalters gehört, und sie hatte bei solchen Gelegenheiten stets denen, die sie einladen sollte, die aber nicht teilnehmen konnten, einige stillschweigende Blumen u. dergl. zuzufenden. Eine sinnlose und lebenswürdige Gepflogenheit. Auch ist es nicht dazugegen, daß der Statthalter mit den hiesigen Abgeordneten, zumal wenn sie dem Landesparlament der Reichslande angehören, gesellschaftlichen Verkehr pflegt: er muß die Leute kennen lernen, die das Volk in seinem Vertrauen beehrt, das gehört zu seiner politischen Mission. Es ist sogar erfreulich, daß der Statthalter und seine Gemahlin dem politischen Gerede so weit entfernt und einer gewissen Lebenswürdigkeit besonnen, es sollte eigentlich die Regel sein, daß man einen Politiker auch dann als Menschen achtet und ihm anständig gegenübertritt, wenn er auf der anderen Seite steht und ein erbitterter Feind der eigenen Politik bekannt ist. In England ist das allgemein der Fall, und man würde sich wundern, wenn jemand anders handelte.

Der Herr mit dem schwedischen Namen Wetterle, dessen Vorfahren unter der französischen Herrschaft viel Geld in den unterdrückten Deutschen herausgeholt haben, der jetzt, wie es deutlich, mit dem Akzent auf der letzten Silbe ein ebenso unglücklich verurteilter Franzose geworden ist, wegen schwerer Verletzung deutscher Beamten im Jahre 1908 in Straßburg verurteilt wurde, daß er bei Anwesenheit der Gräfin als mildernden Umstand anführte, daß er ein Jahr vorher, Zeichen von Reue erwidert, daß er das goldene Licht der Freiheit gesehen ist, trauert er offensichtlich den alten Trog zur Schau. Unbedeutend war er nicht, und die Aufmerksamkeit der Gräfin Wedel ein wenig übertrieben, bei der Bestimmung der Indemnitäten war sogar eine unbillige Ablehnung ausgesprochen, vor allem war der Brief in französischer Sprache bei den elässischen Verhältnissen ein Fehler, denn Herr Wetterle oder Wetterle versteht ganz kein Deutsch.

Das Schlimme an der Sache aber ist, daß der mit unbedeutender Lebenswürdigkeit ausgezeichnete sich absolut unwürdig zeigt. Strenge Disziplin war ihm selbstverständlich nicht zu erwarten, und die ganze Geschichte ist selbst dann unliebsames Aufsehen gemacht, wenn Herr Wetterle bloß geschwätzt und in bester Absicht von dem Vorgange erzählt hätte. Aber das ist nicht der Fall. Herr Wetterle ist bei der Entlassung aus dem Gefängnis von seinen Partisanen so angejubelt und geschrien worden, daß schon das eine Demonstration gegen die Regierung war; um dem Trog die Krone aufzusetzen, ist er jetzt alle die rührenden Beweise von zärtlicher Abhängigkeit und Verehrung öffentlich zur Schau stellen, und unter diesen Geschenken befinden sich auch das silberne Kreuz, das Gräfin Wedel dem großen Mann dedizierte, und die silberne Schürmkrade, die sie ihm für die liebe Frau Rama überlieferte!

Graf Wedel gab sich Mühe, die noch immer grossenden Mängel zu verdrängen, damit das Land allmählich sich zu einem wirklichen Bundesstaat entwickeln könnte. Dann wurde freilich das Gerede von den „Deutschen zweiten Grades“ jede Spur von Unterlage verloren, und das Herr Wetterle und Genossen den Verurteilten verdorben. Aber die unglaubliche Bloßstellung einer lebenswürdigen Dame, die leider in ihrer Freundlichkeit zu weit ging, die Folgen werden die sein, die Herr Wetterle sich geschildert hat. Aus dem Reichslande wird leider so lange nicht werden können, so lange die Bevölkerung sich Fühler sucht, deren Charakter sich bei dieser Gelegenheit wieder einmal im klaren Lage gezeigt hat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Vorlage zu einer Verordnung über die Reisekosten und Tagelöhne der Reichsbeamten, die dem Bundesrat zugegangen ist, wird von diesem nicht eher beraten werden, als bis das dem preussischen Landtage vorgelegte entsprechende Gesetz für die Reisekosten der Staatsbeamten verabschiedet ist. Denn der Grundgedanke Staatsbeamten im Reich und in Preußen gleichmäßig

geregelt werden, wird auch hier zur Anwendung kommen. Der Budgetkommission des Reichstages ist eine Zusammenstellung der auf die einzelnen Ressorts entfallenden Reise- und Unterhaltungskosten vorgelegt worden, wonach sich diese Ausgaben auf insgesamt 16 607 425 Mark belaufen. Für Preußen haben die Reisekosten der Beamten eine Höhe von 25 Millionen Mark erreicht. Der dem Bundesrat vorgelegte Entwurf entspricht in allen Teilen den Grundgedanken der preussischen Vorlage. Er steht auf dem Standpunkt, durch das Prinzip, bei den Reisekosten in Zukunft nur die baren Ausgaben zu erheben, allen Mißbräuchen vorzubeugen, dabei aber den Beamten alle gerechtfertigten Ansprüche zu erfüllen.

Die Konservativen, dem Zentrum und den National Liberalen haben in den letzten Tagen eifrige Verhandlungen über einen Vermittlungsantrag zur Wahlrechtsvorlage stattgefunden. Eine Einigung ist bisher noch nicht erfolgt; doch hofft man in kürzester Frist zu einer Verständigung zu gelangen, die für die weiteren Kommissionsverhandlungen als Grundlage dienen könnte. Die Hauptschwierigkeit besteht darin, daß bei Beibehaltung der indirekten Wahl durchweg die geheime Abstimmung beibehalten werden müßte, wenn ein Block von Heidebrand bis Friedberg geschlossen werden soll.

Jahrelang hat die diplomatische Geschäftigkeit König Eduards von England für die internationale Beziehungen ein Moment der Beunruhigung gebildet; jedenfalls erzeugte sie seitwärtig in den verschiedenen politischen Lagern eine starke Nervosität. Auch gelegentliche friedliche und namentlich auch für Deutschland freundliche Äußerungen Eduards VII. vermochten die ungünstigen Wirkungen seiner Diplomatie nur wenig abzumildern. Anders wird es mit der jüngsten Verlautbarung des englischen Herrschers sein. Das ist ein solch unumwundenes Bekenntnis zum Frieden, daß es alle etwa noch in dieser Beziehung vorhandenen gewöhnlichen Zweifel zu Boden schlagen muß.

Bei einem Empfang von Parlamentsmitgliedern im Buckinghampalast zu London sagte König Eduard in Beantwortung einiger an ihn gerichteten Ansprachen, die Anerkennung seiner Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens erfülle ihn mit Freude. Er sei überzeugt, daß mit der fortschreitenden Befähigung der Völker der christlichen Lehre auf die Seelen zunehme, und daß die Menschen in immer wachsendem Maße die Liebe zum Frieden in ihre Herzen pflanzen. Von ihm aber hänge Gesundheit, Glück und Fortschritt aller Nationen ab. Er bete beständig, daß das Land von den Gefahren und dem Glanz eines Krieges bewahrt bleiben möge, da in dieser neuen Zeit ein Krieg den Untergang von Millionen herbeiführen würde. Wer so spricht, dem muß man es rückhaltlos glauben, daß er nicht auf Schrecken und Krieg sinnt.

Das preussische Ministerium des Innern veröffentlicht über die seiner Verwaltung unterliegenden Strafanstalten und Gefängnisse Jahresberichte, die über die in der Zeitung gemachten Erfahrungen, die Höhe der Gefangenenzahl, ihren Charakter, über die Kriminalitätsziffer, Beteiligung der Jugendlichen, Beschäftigung der Inhaftierten, Fürsorge für dieselben usw. lehrreiche Aufschlüsse bieten. Nach dem Bericht aus dem Rechnungsjahr 1908 (1. April 1908 bis 31. März 1909) waren in 53 Anstalten, davon 32 Strafanstalten zur Aufnahme der zu Zuchthausstrafe Verurteilten, und 21 größere Gefängnisse zur Aufnahme von Gefängnis-, Haft- und Untersuchungsgefangenen, am 31. März 1909 21 311 Personen untergebracht. Nach der Reichskriminalstatistik für 1907 sind Verurteilungen zu Freiheitsstrafen seit 1882, wenn auch nicht absolut, so doch relativ zurückgegangen. Betrug die Kriminalitätsziffer, d. h. die Zahl der zu Freiheitsstrafen Verurteilten auf 100 000 Personen der strafmündigen über 12 Jahre alten Zivilbevölkerung im Jahre 1882 769,8, so war sie im Jahre 1907, dem letzten statistisch erstellten Berichtsjahre, auf 589,9, also um 22,4 v. H. gesunken. Auch absolut hat die Zahl der Verurteilungen erheblich abgenommen, von 278 448 im Jahre 1902 auf 256 110 im Jahre 1907. Ob diese erfreuliche Besserung in den künftigen wirtschaftlichen Verhältnissen der letzten Jahre oder in dem gesteigerten Rechtsgefühl der breiteren Volksschichten oder in den Angriffen der neueren Strafrechtschule gegen zu häufige Verurteilung von Zuchthausstrafen zu suchen ist, muß dahingestellt bleiben.

Bei kurzem hier es, die sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Kreise haben sich mit der Frage beschäftigt, ob ein Generalstreik zur Erringung des Reichstagswahlrechts für Preußen versucht werden soll oder nicht. Neuerdings wird hierzu berichtet: Die demokratischen, sozialistischen und württembergischen Sozialdemokraten hätten sich dahin ausgesprochen, daß für die Erringung eines preussischen Wahlrechts absolut keine Stimmung für einen Generalstreik resp. Solidaritätsstreik wäre.

Großbritannien. Die Ministerien und Liberalen atmen nach dem Ergebnis der Unterhausung vom 28. v. M. auf. Man glaubt in ihren Kreisen allgemein, daß, wenn nicht vorhergehende Schwierigkeiten eintreten, vor Schluß der Beratungen eine neue Krise nicht zu befürchten ist.

Die Einbringung der auf das Oberhaus bezüglichen Resolutionen im Unterhaus wird für den 29. März erwartet. Ihre Beratung dürfte etwa einen Monat in Anspruch nehmen. Zu einer Krise könnte es also normalerweise frühestens Ende April kommen. In liberalen Kreisen ist man auch voller Hoffnung, daß das Budget Lloyd Georges schließlich Annahme finden wird.

Schweiz.

Verschiedene Kantone beschäftigen sich damit, das Stimmrecht der Frauen in kirchlichen Dingen einzuführen. Um aber zuerst die Stimmung der zunächst Beteiligten, der Frauen selber, zu erfahren, läßt man hier die Frauen nach Gemeinden sich versammeln und über die Wünschbarkeit ihres aktiven und passiven Wahlrechts abstimmen. Dabei zeigt sich nun, daß das aktive Wahlrecht den Frauen viel besser paßt als das passive, d. h. als ihre Wählbarkeit in die kirchlichen Behörden. Nach den Äußerungen und Titeln scheinen die Frauen wenig kühn zu sein. In Locle, im Kanton Neuchâtel, wo bis jetzt die größte Frauenversammlung dieser Art stattgefunden hat, wurde die Wünschbarkeit des passiven Wahlrechts nur mit 9 Stimmen Mehrheit bekundet, und in der von 50 Stimmberechtigten besuchten Versammlung der Kirchgemeinde Cernier-Fontaines wurden nur 6 Stimmen für die Frauenwählbarkeit in die Urne gelegt, alle andern dagegen. Ist das nun weibliche Bescheidenheit oder Abneigung gegen die Bürde der Würde?

Schweden.

Die Regierung hat dem Reichstag einen Gesetzentwurf über den neuen Zolltarif zugehen lassen. Darin erklärt der Finanzminister, es habe sich bei den handelspolitischen Verhandlungen mit Deutschland gezeigt, daß die schwedischen Zollsätze sowohl formell als materiell wenig geeignet zu einer Basis für solche Verhandlungen seien. Da nun bald neue Verhandlungen erwartet wurden, so wäre eine Revision augenscheinlich notwendig.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 2. März. Polizeipräsident von Jagow hat in Abhaltung einer sozialdemokratischen Wahlrechtsversammlung unter freiem Himmel im Treptower Park, die am 6. März hätte stattfinden sollen, verboten.

Wien, 2. März. Im Abgeordnetenhaus entwidelte Ministerpräsident Frhr. v. Bienerth im Verlaufe der Budgetberatung das Arbeitsprogramm, das die Regierung in der nächsten Zukunft auszuführen gedenkt.

Konstantinopel, 2. März. Die hiesige Blätter veröffentlichen Dokumente über eine revolutionäre Organisation in Griechenland, die angeblich bei einem in Janina verhafteten Griechen gefunden worden sind.

Atten, 2. März. Marineleutnant Tzavados, der mit den meuternden Marinemannschaften im vorigen Oktober das Arsenal von Salamis besetzte, ist in das Ausland abgereist.

Panama, 2. März. Präsident Domingo de Obaldia ist gestorben. Sein Nachfolger ist der Vizepräsident Mendoza.

Dof- und Personalmeldungen.

Der Kaiser hat auf ein Begrüßungstelegramm des Gesamtausschusses des Sanlabundes, der in Berlin seinen ersten Tagung abhielt, folgende Antwort erteilt: „Ich habe den freundlichen Gruß des Gesamtausschusses des Sanlabundes für Gewerbe, Handel und Industrie gelegentlich seiner ersten Tagung gern entgegengenommen und danke bestens für den Ausdruck treuer Anhänglichkeit. Wilhelm I. R.“

Der Kaiser hat durch den preussischen Gesandten, Grafen Goeben, dem Bürgermeister Dr. Burchard zu Hamburg aus Anlaß zu dessen 25jährigem Jubiläum als Senator sein Bild mit den besten Glückwünschen überreichen lassen.

Wie eine Korrespondenz mitteilt, hat der Kaiser ein neues Ordenskreuz gestiftet. Es ist das Obergkreuz, das die Form des alten Jerusalemkreuzes mit aufgelegtem weissen Johanniterkreuz hat. Es soll an diejenigen Männer und Frauen verliehen werden, die sich um die Obergküstung in Jerusalem besonders verdient gemacht haben.

Der Birl. Geh. Oberregierungsrat Küster wurde zum Unterstaatssekretär im preussischen Landwirtschaftsministerium ernannt.

Der frühere Oberhofmeister der Kaiserin Friedrich Graf Gök Sedendorf ist, 68 Jahre alt, in Berlin gestorben.

Heer und Marine.

Versetzung von Linienoffizieren in die Garde. Die Regimentskommandeure der Linienregimenter aller Waffen sind durch das Militärkabinett aufgefordert worden, Offiziere namhaft zu machen, die sich besonders zur Veretzung in die Garde eignen. Es ist ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur dienstliche und moralische Tüchtigkeit zu entscheiden habe.

Soziales Leben.

Zum Strassenbahnverkehr in Philadelphia. Die Ordnung in Philadelphia ist wiederhergestellt. Die Beilegung des Strassenbahnstreikes wird, nachdem mehrere Großkaufleute als Vermittler eingetreten sind, als unmittelbar bevorstehend angesehen.

Deutscher Reichstag.

(46. Sitzung.) C.B. Berlin, 2. März. Der Bezwinger der Luft, Graf Zeppelin, wird an der heutigen Sitzung seine Freude gehabt haben. Die Spezialdiskussion über den Etat des Reichsamts des Innern brachte eine ausgedehnte Debatte über die Er-

richtung einer Versuchsanstalt für Luftschiffahrt in Friedrichshafen. Alle Parteien nahmen sich mit sehr viel Wärme dieser Forderung an. Staatssekretär Delbrück versprach, dieser nationalen Forderung besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Unter viel geringerer Aufmerksamkeit ging man dann an die Beantwortung der Frage, wie der Hochseefischer zu helfen sei.

Sitzungsbericht.

Die Sitzung wird durch den Präsidenten Grafen Schwerin-Löwis eröffnet. Am Tische des Bundesrats Staatssekretär im Reichsamt des Innern Delbrück. Nachdem in der gestrigen Sitzung das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt wurde, erfolgte heute die Abstimmung über die zum

Etat des Reichsamts des Innern

vorliegenden Resolutionen. Es liegen 55 Resolutionen vor. Davon werden abgelehnt: die Ausdehnung der Vorschriften der Zentrumsresolution über die kaufmännische Lehrlingsausbildung, die Resolution der wirtschaftlichen Vereinigung, betreffend die Festlegung von Mindestpreisen durch die Innung, die polnische Forderung der Aufhebung des Sprachenparagraphe, die Resolution der Sozialdemokraten auf Revision der Seemannsordnung, die Glashüttenresolution der Sozialdemokraten, die Mollereiresolution der wirtschaftlichen Vereinigung, die sozialdemokratische Forderung einer gesetzlichen Regelung der Verhältnisse der industriellen Rentiers, die Bauarbeiterresolution der Sozialdemokraten, die Grobseiden- und Knappschaffs-Resolution der Sozialdemokraten, die polnische Resolution, betreffend paritätischen Arbeitsnachweis im Bergwerk. Sämtliche anderen Resolutionen werden angenommen. Sie betreffen u. a. die einheitliche Einführung von Wahlurnen, die Forderung einer Vorlage über die Pensionsversicherung der Privatbeamten noch in dieser Tagung. Auch die Forderung des Koalitionsrechtes der Landarbeiter wird angenommen.

Die Beratung des Etats wird darauf fortgesetzt. Die Nationalliberalen Bassermann und Dr. Dieder beantragen in einer Resolution, die Verbündeten Regierungen zu eruchen, die Gründung und Unterhaltung einer

Reichsanstalt für Luftschiffahrt und Flugtechnik in Friedrichshafen

möglichst bald in die Wege zu leiten. Das Zentrum ersucht die Verbündeten Regierungen, die Gründung und Unterhaltung einer mit allen Hilfsmitteln der modernen Technik ausgestatteten Versuchsanstalt für Luftschiffahrt in Friedrichshafen unter Leitung des Grafen Zeppelin zu veranlassen.

Abg. Lefer (Str.): Das Problem des lenkbaren Luftschiffs kann als gelöst gelten. Wir müssen alles aufbieten, damit wir vom Auslande nicht überflügelt werden. Wir müssen dafür sorgen, daß im Kriegsfall gutes Material und geschultes Personal vorhanden ist. Württemberg allein kann die Kosten für eine größere Versuchsanstalt nicht tragen, darum muß das Reich helfen. Das Zeppelinische Werk ist im Süden geboren, es muß dort auch seine Vollendung und Krönung finden. (Beifall.)

Abg. Dr. Dieder (natl.): Die wissenschaftlichen Grundlagen des Baues und Betriebes von Luftschiffen sollen auf der von uns gewünschten Anstalt erweitert werden. Unter-richt soll erteilt und Erfahrungen sollen abgeholt werden. Die Anstalt soll nicht einseitig im Dienste des Zeppelinischen Unternehmens stehen, sie soll allen Systemen dienen. Friedrichshafen ist am besten geeignet, weil dieser Ort die geringste Windstärke besitzt.

Abg. Graf Carmer-Bielewitsch (kons.): Wir sind von ehrlicher Bewunderung für den Altmutter der Luftschiffahrt und sein Werk erfüllt. Aber die Industrie sollte zu den Kosten der gewünschten Anstalt herangezogen werden, da sie die größten Vorteile hat. Warum soll nicht auch Berlin oder die Umgebung in Betracht kommen? Für die Resolution werden wir stimmen.

Abg. Dr. Delbrück (fr. Bgg.): Die Untersuchungen über die Verwendbarkeit des Aluminiums und des Volzes, die Versuche mit den Propellern und dem Gas müssen fortgesetzt werden. Das geschieht am besten auf einer solchen Anstalt. Die Frage steht heute noch nicht gelöst. Wir dürfen uns vom Ausland nicht überflügeln lassen. Es muß immer heißen: Deutschland in der Luft voran. (Beifall links.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Frage, die hier in so erster und beachtenswerter Weise behandelt wird, hat den Verbündeten Regierungen noch nicht vorgelegen. Soviel ich weiß, steht das Reichsamt auf einem grundsätzlich ablehnenden Standpunkt wegen der Kosten. Auch ich habe grundsätzliche Bedenken wegen der Form. Es erscheint un-

zweckmäßig, in der Begründung von Reichsanstalten weiter fortzuschreiten. Vielleicht kann eine Organisation gefunden werden, an der das Reich nur mit Zuschüssen, unter gleichzeitiger Einräumung einer gewissen Kontrolle, beteiligt ist. Jedenfalls kann die Frage nicht mit einem kurzen Nein! beantwortet werden, sie bedarf erstens Prüfung.

Württembergischer Bevollmächtigter Dr. von Köhler: Was hier über die Vorzüge Friedrichshafens gesagt ist, unterschreibe ich vollkommen. Von dort ging die Entwicklung der Luftschiffahrt aus. Es ist nur ein Akt der Pietät, wenn die Anstalt dort errichtet wird. Keine Regierung wird alles tun, um die große Idee zu fördern. (Beifall.)

Die Resolutionen werden einstimmig angenommen.

Fischereifragen.

Abg. Dr. Goerde (natl.) begründet eine Resolution seiner Fraktion auf Herabsetzung der Eisenbahntarife für deutsche Seefische, in Anbetracht der schwierigen Lage der deutschen Hochseefischerei. Er wendet sich gegen die Forderung einer Erhöhung des Heringszolls. Man sollte den Hering im Gegenteil verbilligen, er ist ein Volksnahrungsmittel.

Abg. Erbsberger (Str.) stimmt zu. Abg. Gothein (fr. Bgg.) beantragt eine Abänderung der Resolution dahin, daß der Tarif herabgesetzt wird.

Direktor im Reichsamt des Innern Dr. v. Sonquères: Es sind bereits Schritte bei der preussischen Eisenbahnverwaltung gemacht, um die Herabsetzung der Tarife zu bewirken. Das Reichsamt des Innern unterstützt diese Bestrebungen.

Abg. Brinz zu Schönaich-Carolath (natl.): Für die Fischerei muß mehr geschehen, die ausgeworfene Summe sollte erhöht werden. Weit wichtiger als die Herabsetzung der Tarife ist aber die schnelle Beförderung der Fische, auch der Süßwasserfische. Abg. Traeger (fr. Bgg.): Die Notlage der deutschen Fischer ist nicht vorübergehend, sie ist dauernd. Darum muß etwas dagegen geschehen.

Abg. Ahlhorn (fr. Bgg.) spricht für Förderung der Heringsfischerei. Abg. Delbrück (fr. Bgg.) äußert sich in gleichem Sinne. Die Resolution wird angenommen und der Titel bewilligt.

Abg. Dr. Goerde (natl.) bemängelt Schäden bei den Postdampferlinien nach Ostasien. Direktor v. Sonquères: Diese Angelegenheiten unterliegen nicht unserer Macht. Abg. Dr. Dahlem (Str.) fordert entschiedene Durchführung des Weingesezes und Bekämpfung der Reblauskrankheit. Abg. Brinz zu Schönaich-Carolath beantragt höhere Summen für die Zentralstelle für Volkswohlfahrt in den nächsten Etat einzustellen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(32. Sitzung.)

Rs. Berlin, 2. März.

Am Ministertisch der Minister für Handel und Gewerbe Sndom. Bei Beginn der Sitzung stellt Minister Sndom fest, wie weit die Untersuchung in der

Raddabaffäre

bis jetzt vorgeschritten ist. Er weist dabei nach, daß die sozialdemokratischen Darstellungen auf Entstellungen beruhen. Den sozialdemokratischen Antrag, es sollen genaue, eingehende Statistiken über die Arbeiterverhältnisse in den Denkchriften gegeben werden, empfiehlt er, abzulehnen, denn dadurch würde nur die Etatsberatung weiter in die Länge gezogen werden.

Der Abgeordnete Korfanti (Vole) bringt eine Reihe von Klagen der Bergarbeiter, speziell seiner polnischen Landsleute vor. Der Abgeordnete Imbusch (Str.) wendet sich noch einmal gegen die gestrige Rede des Abgeordneten Reinert, der als Sozialdemokrat nationalliberale Interessen vertreten habe, den sozialdemokratischen Antrag lehnt er ab; Abg. Schmieding (natl.) meint, daß staatliche Betriebe immer unrentabler sein werden als private und macht darauf aufmerksam, daß noch niemand in dieser Debatte den Arbeitsnachweis des Bergwerkes besprochen habe; auch die Arbeiter hätten also wohl inzwischen keine Vorteile eingelehen. Dann polemisiert er gegen das Zentrum. Abg. Gohling (fr. Bgg.) erklärt, der Bergetat sei nicht überflüssig genug ausgefallen; eine größere Klarheit in der Aufstellung würde auch die Rentabilität fördern. Die Kommission werde hoffentlich Verbesserungsvorschläge machen können. Eine genaue Statistik der Arbeiterverhältnisse sei erwünscht. Dann nimmt Abg. Lohmann (natl.) das Wort, um nochmals ausführlich die Wahlstatistik des Zentrums zu besprechen und die diesbezüglichen Ausführungen des Abg. Schmieding zu ergänzen. Der Redner bringt eine ganze Reihe von Fällen zur Kenntnis, in denen das Zentrum mit den Sozialdemokraten

paßiert habe. Ihm erwidert ziemlich erregt der Abgeordnete Gronowski (Str.) und weist nach, daß einzelne gebrachten Fälle nicht auf Wichtigkeit beruhen. Es entspinnt sich nun eine heftige Debatte, die durch einen Schluß beendet wird.

Die Abg. Lohmann und Schmieding (natl.) sowie Abg. Gronowski und Marx (Str.) sowie der Reichsrat (Soz.) tauschen eine ganze Reihe persönlicher Äußerungen aus. Endlich vertagt sich das Haus.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 4. März.

Sonnenaufgang 6⁴⁴ | Mondaufgang 5⁴⁴
Sonnenuntergang 5⁴⁴ | Monduntergang 5⁴⁴

1849 Erlaß der österreichischen Reichsverfassung.
Ruffischer Schriftsteller und Dichter Nikolai Gogol in
gest. — 1890 Theolog und Sprachforscher Franz
Beizig gest.

O Die Angst vor der Krankheit. In Wien hat in einigen Tagen der Schriftsteller Ludwig Devesi einen Mann hatte einen Kreis von Freunden und wundern seines lebenswichtigen Geistes, der frühlich unerlässlich schien, und einen Glanz von Punkten um die Dinge legte. Er hat sich erschöpfen, alle Welt hatte das Recht zu fragen: Wie kommt fröhliche, feste, jugendlich bewegliche Mann dazu, sein zu vernichten, die weil es Arbeitslust, Schaffenslust, vielerlei Herrschaft im Reich der Gedanken ist? Er fragte. Nun erst wird der Grund seines sorgsam vordr und ach so „gewissenhaft“ ausgeführten Planes klar. Er hatte Angst vor dem Krebs. Keinerlei Lagen, kündeten das schleichende Unheil an. Devesi war munter. Und fühlte sich gesund. Aber der Gedanke Krebs, der ihn befiel, konnte, nahm schließlich die Seele gefangen und verführte alle Begeisterungen Kritik diesem besonnen-frischen Menschen. Ein Mann von Lume und Witz überflutet, der das ganze Sein mit allen irdischen Kämpfen zu einer ganz aber Kaffeehausmode herabdrückt (um es erträglich zu kommen) von der lächerlichen Idee nicht los, daß er - 18. Muß. Und tötet sich selbst aus Angst vor dem Tode. Ich meine, das ist das übermüdete Morit Feuilletons von Devesi, mit der „Moral von der Gesund, daß nämlich der künftige Mensch (auch wenn er noch legen tut) im Grunde ein Trottel ist. Aber nein, das seine ausgeflügelte Geschichte. Sondern lächerliche Was nun ein rechter Schriftsteller ist und ein braver belehrer, der mühte an dieser Stelle sich heftig Männerbrust schlagen und ein Weggekrei über ergoß nervöses Jahrhundert loslassen, das sich immer in und Sorge verzehrt, das Krankheiten wittert, wo mal eine Andeutung besteht. Der Volkserzieher müß Frohinn aufrufen, die große Wofaune der Leben und Aber man wird bedenklich: wenn einer, der immer 1. und andere immer erzeuern wollte, plötzlich seinen mehr versteht, was sollen da die Dichtbüttigen sagen wird immer dümmen. Nicht einmal für sich selbst heut Garantie übernehmen.

* Flurnamensammlung. Der Verein für Altertumskunde und Geschichtsforschung hat sich gegeben gestellt, eine Sammlung sämtlicher Flurnamen zu Stände zu bringen. Es ist dies zunächst die Erforschung der heimischen Geschichte, Sprach und Volkskunde außerordentlich wichtiges Unternehmungs allerdings nur gelingen kann, wenn überall fleißig Arbeiter sich dazu finden lassen. Der Verein hat in diesem Werk, das, wenn es zu Stände kommen, eines der schönsten und wertvollsten Denkmale der der Rastauer zu ihrer Heimat wäre. Es ist erforderlich, daß gewisse Grundlinien von allen ertern festgehalten werden. Diese sind enthalten in „Anleitung zum Sammeln von Flurnamen“, der Verein hat im Druck erscheinen lassen und die wie die nötigen Formulare Jedem, der ernstlich will, daß das große Werk einmal zu Stände

Um das Erbe.

Roman von Ewald August König.

7) Nachdruck verboten.

Drittes Kapitel.

„Eine Depesche für den Herrn Baron v. Erlenburg!“ sagte der Portier des Hotels Mirabeau in Paris, indem er einem reich galonierten Diener ein geschlossenes Kuvert übergab. „Hier sind auch die Briefe und Zeitungen, die mit der Morgenpost eintrafen, nehmen Sie das alles gleich mit.“

Der Diener nahm die Papiere in Empfang und studierte die Poststempel. Er war ein ediger Mann von etwa vierzig Jahren; seine Züge, in denen ein innerer Ausdruck lag, verrieten Schlaueit und Gabsucht, das braune, schon etwas dünne Haar war in der Mitte gescheitelt, es umrahmte eine niedrige Stirn, ebenso sorgsam war der Bart gepflegt, der das verächtliche Gesicht umgab.

„Eine Depesche!“ brummte er, während er den Umschlag von allen Seiten betrachtete, „es wäre ärgerlich, wenn wir Paris schon wieder verlassen müßten, nachdem wir kaum hier angekommen sind.“

Er krieg mit verdrossener Miene die Treppen hinauf und trat in einen hochlegant ausgestatteten Salon, wo sein Herr beim Frühstück saß.

Baron Waldemar blickte gleichgültig auf die Briefe und Zeitungen, die der Diener in der Hand trug, seine Gedanken schienen mit ernstlichen Dingen beschäftigt zu sein. Auch er war nicht mehr jung, das vierzigste Lebensjahr hatte er längst überschritten, und daß er das Leben bis zur Überfüllung genossen hatte, bewies der müde Ausdruck, der in seinen Augen lag, wie der herbe, verächtliche Zug, der seine Mundwinkel umspielte.

Nur der rötlichblonde Schnurrbart mit den emporgedrehten Spitzen verlieh seinem Antlitz noch einen jugendlichen Anstrich, und wenn es in seinen müden Augen plötzlich aufblitzte, wie es in diesem Moment geschah, als sein Blick auf die Depesche fiel, so konnte man erkennen, daß die Glutn verzehrender Leidenschaften noch ungeknacht in seinem Innern loderten. Hastig erbrach er das Kuvert, das Papier knisterte in seinen atternden

Händen, als sein Blick darüber hinglitt, dann entrang sich ein tiefer, schwerer Atemzug seinen zuckenden Lippen.

„Mein Onkel, Baron Alexander, ist plötzlich gestorben“, wandte er sich zu dem Diener, „wir müssen heute noch abreisen, Vertram. Sorge, daß die Koffer rechtzeitig gepackt sind.“

„Wann gedenken der Herr Baron zu reisen?“ fragte Vertram, der als wohlgehaltener Diener seinen Ärger zurückdrängte.

„Mit dem Schnellzug heute Abend“, antwortete Waldemar nach kurzem Nachdenken, „ich komme dann morgen früh an, immer noch früh genug, um dem teuren Verbliebenen die letzte Ehre erweisen zu können. Jetzt laß mich allein und erwarte draußen meine weiteren Befehle.“

Er hatte sich bei den letzten Worten erhoben, sein hinführender Gang, mit dem er mehrmals das Zimmer durchmaß, ließ die gewaltige innere Erregung erkennen, kam doch dieses Gebahren nur dann so augenfällig zum Vorschein, wenn seine Gemütsverfassung ihn daselbst verweisen ließ.

„Endlich!“ sagte er, und ein triumphierender Blick suchte aus seinen Augen. „Ich habe lange warten müssen.“

Er las das Telegramm noch einmal, dann erbrach er die Briefe, deren Inhalt ihn gleichgültig ließ.

„Ich werde wahrscheinlich bald nach der Beerdigung hierher zurückkehren“ murmelte er, nachdem er eine Zigarre angezündet hatte, deren Rauchwolken er stumm nachsah. „Was soll ich in Erlenburg? Ich habe mich oft genug dort gelangweilt, die Jagd ist meine Passion nicht, und andere Vergnügungen gibt es dort nicht.“

Vertram war geräuschlos wieder eingetreten. „Herr v. Erlenburg fragt, ob der gnädige Herr zu sprechen sei“, meldete er.

„Erlenburg?“ rief der Baron überrascht, und mit einem Freudenruf eilte er dem Eintretenden entgegen. „Du bist es wirklich, Robert? Sollte ich doch eher an meinen Tod als an dieses Wiedersehen gedacht!“

Robert v. Erlenburg warf seinen Hut auf einen Sessel und reichte dem Freunde beide Hände. Er stand in gleichem Alter mit ihm, seine Gestalt war von mittlerer Größe, hager und lehnig, ein brauner Schnurrbart und Anebelbart bedeckte Oberlippe und Kinn, aus den tief-

liegenden, dunklen Augen blitzte ein unheimliches, der gelbe Teint, der finstliche Zug um die Lippen, tiefen Furchen auf der Stirn, der gewählte, fast kühn, Angug, das alles ließ den Lebemann erkennen, der Gemüße gekostet hatte.

„Du wohnst jetzt in Paris?“ fragte Waldemar, dem sie beide Glas genommen hatten. „Wie hast du gefunden?“

„Sehr einfach!“ erwiderte sein Freund, während er Blick forschend auf dem Gesicht Waldemars ruhte. „Ich las gestern Abend eine Fremdenliste, die mir zufiel, die Hand fiel, und fand deinen Namen darin, ich sagte ich sofort den Entschluß, dich im Hotel aufzusuchen. Wir haben uns lange nicht gesehen.“

„Seit den Universitätsjahren nicht“ unterbrach Waldemar, indem er ihm eine Zigarre anbot. „Abgeschied freilich lange her. Darf ich dir irgend etwas aus der außer dieser Zigarre?“

„Später!“ antwortete Robert, und seine Stimme nahm plötzlich einen herben Klang an, „mein Lebensmittel ist Morphinum, und das führe ich fort zu mir.“

„Armer Junge! Wie bist du an dieses Leben gekommen?“

„Nah, jeder Mensch hat seine Leidenschaften und Gebrechen“, fuhr Robert mit einem verächtlichen Ausdruck fort, „im Orient rauchte ich Haschisch, in Petersburg heraufsteige ich mich im Teufel, nachher hier zum Morphinum, es ist ein angenehmes Mittel, welches die Lebensgeister wieder aufzuträuben will. Wer es kennen gelernt hat, mag nicht mehr darauf verzichten.“

„Aber es führt früh zum Grabe!“

„Was liegt daran? Das Leben ist verteuert, weißt du, mir kann es nichts mehr bieten, was ich zum Überdruß gekostet hätte. Ich habe schon oft danach gesucht“, fuhr er fort, indem er sich in seinen Sessel lehnte und mit starrem Blick in die Glut seiner schaute, „er wollte mich nicht, aus jedem Dusch Gefahr ging ich mit heiserer Haut hervor, das war gerade auch langweilig.“

„Du warst der beste Schläger und der sicherste auf der Universität.“

„Nun ja, ich rühme mich dessen auch heute noch, es macht mir keinen Spas mehr, ich weiß ja noch

Benlos zusetzen. Man wolle sich nur an das Vereins-
sektariat, Wiesbaden, Friedrichstraße 11 wenden. An
Ortsgruppen, wo der Verein Ortsgruppen besitzt, wie in Diez,
Hünfeld, Weisenheim, Badamar, Herborn, Idstein,
Hünfeld, Weisenheim, Badamar, Herborn, Idstein,
Ortsgruppen, wo der Verein Ortsgruppen besitzt, wie in Diez,
Hünfeld, Weisenheim, Badamar, Herborn, Idstein,

Marienberg, 4. März. Die diesjährige Musterung der
Militärpflichtigen für den Musterungsort Marienberg
am Freitag, den 8. April, vormittags 10 Uhr für die Orte
Mittelbach, Biedingen, Dreisbach, Wickenstruth,
Hünfeld, Weisenheim, Badamar, Herborn, Idstein,
Ortsgruppen, wo der Verein Ortsgruppen besitzt, wie in Diez,
Hünfeld, Weisenheim, Badamar, Herborn, Idstein,

Montabaur, 1. März. Es besteht nach zuverlässig
Mitteilungen gute Aussicht, daß der außerordentlich
aparatentwurf in Montabaur zustande kommt. Es
aber noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß
Aufnahmepflichtung am Freitag vor Palmsonntag
7. März) morgens 7 Uhr beginnt und Anfragen und
Anmeldungen an den Königl. Seminarlehrer zu richten

Aus Nassau, 2. März. (Nassauische Veteranen.) Infol-
ge des Komitees für die Errichtung des Nassau-
Landesdenkmals an diejenigen Unteroffiziere und
Mannschaften, welche unter der Regierung des verewigt
Herzogs Adolf zu Nassau gedient haben, ergangenen Auf-
rufs meldeten und legitimierten sich bei Rittmeister d. L.
D. v. Vade in Weisenheim insgesamt 3228 Mann.
Nach Truppenteilen geordnet ergibt sich folgende Ueber-
sicht: 1. Herzogl. Nass. 1. Infanterie-Regiment 1099;
Herzogl. Nass. 2. Infanterie-Regiment 1151; 3. Herzogl.
Nass. Jägerbataillon 463; 4. Herzogl. Nass. mob. Depo-
tament (1866) 22; 5. Herzogl. Nass. Depot der Kon-
stanten 23; 6. Herzogl. Nass. Artillerieabteilung 289;
Herzogl. Nass. Pioniere 81; 8. Herzogl. Nass. Train 60;
Herzogl. Nass. Sanitätskompagnie 37; 10. Herzogl.
Nass. Landjägerkorps 3, zusammen 3228. In Italien,
Frankreich und Amerika lebt je 1 Veteran, in Norddeutsch-
land leben 5, in Rheinland und Westfalen 27, im Groß-
herzogtum Hessen 55, in der Stadt Wiesbaden 183, in
Hünfeld 52, in Limburg (Rahn) 35, in Ridesheim 30,
Frankfurt a. M. 66 Mann. Alle anderen haben in
den übrigen Städten und Dörfern des Regierungsbezirks
Wiesbaden ihren Wohnsitz. Der älteste Veteran zählt
65 Lebensjahre; namentlich in den nördlichen Teilen des
Landes, befindet sich eine große Anzahl von ehemaligen
Unteroffizieren und Soldaten im Alter von 80 bis 90
Jahren.

Höchst, 1. März. „Was hast du heute getan?“ Ueber
dieses Thema sollten neulich die Schüler der Fortbildungs-
schule in Unterliederbach einen Aufsatz schreiben. Unter

ihm hieß es: „Dankbarkeit sucht du bei den Menschen?
Dankbar ist der Hund für jeden Biß, jedes freundliche
Wort, aber in dem Menschen ersticht der Egoismus jedes
Gefühl der Dankbarkeit. Wenn ein armes Mädchen mich
heiratete, so würde es schon am Hochzeitstage an den
Witwenstand denken! — Und doch müßte ich eine, der ich
meine Hand sofort anbieten würde, wenn sie mich nehmen
wollte.“ fuhr er nach einer kurzen Pause in trübseligem
Sinnen fort: „eine, die ich vergeblich zu vergessen suche.“

Er schloß mit der Hand über Stirne und Augen, dann
lachte er; es war ein häßliches Lachen, voll Hohn und
Bitterkeit.
„Ich denke da an deine Affäre“, sagte er, „was ist
aus der Elise, der Musikantentochter geworden, mit der du
damals heimlich verlobt warst?“
„Ach die Toten ruhen!“ erwiderte Baldemar ärgerlich.
„Es war eine Jugendeule, von solchen Torheiten wirst
du dich auch nicht freisprechen können.“
„Nein, ich renommeiere auch nicht damit. Abgesehen
sprachst du damals in allem Ernste davon, deine Elise
heiraten zu wollen; erinnerst du dich dessen nicht mehr?
Meine Wohnung fand taube Ohren: erst später, als das
andere Heiratsprojekt auftauchte, wurddest du in deinem
Entschluß schwankend.“

Baldemar hatte die Brauen finster zusammengezogen,
sein Blick ruhte mit einem vorwurfsvollen, fast drohenden
Ausdruck auf dem Freunde.

„Ich will dir die ganze Wahrheit sagen“, erwiderte
er mit zitternder Stimme, „dann aber berühre dieses
Thema nicht wieder.“ — „Ich hatte allerdings für das schöne
Mädchen eine brennende Leidenschaft gefaßt und
mir geschworen, daß sie um jeden Preis mein werden
müsse. Ich würde sie auch vielleicht geheiratet haben,
wenn mich nicht die Schwierigkeiten und Verlegenheiten,
die mir aus einem solchen Schritte notwendig erwachsen
müßten, doch immer wieder abgelenkt hätten. Auf der
anderen Seite aber gab es nur dies eine Mittel, wenn ich
wirklich das süßliche Kind besitzen wollte. Da fand mein
Kammerdiener, ein listiger, verschlagener Bursche, dem
mein Verhältnis zu Elise bekannt war, einen Ausweg, den
ich mit Begierde ergriff. Ich teilte Elise den Plan einer
heimlichen Trauung mit, die in Italien vollzogen werden
sollte, und unter dieser Bedingung willigte das mir ganz
vertrauende Mädchen endlich ein, ihr Elternhaus heimlich

zu verlassen, um mir dorthin zu folgen. Die Trauung
sah dann auch wirklich statt, aber sie war nur eine
Scheintrauung, eine Komödie, die mein Diener geschickt
genug in Szene gesetzt hatte, um die Arglose zu betrogen.
Ich will es nicht verhehlen, jene Tat zu entschuldigen,
aber die Erinnerung daran überkommt mich oft mit so
quälenber Weile, daß ich wahrlich genügend dafür bestraft
bin. — Nun, lasse mich kurz sein. Sobald Elise mein ge-
worden war, ging es mir mit ihr, wie stets im Leben;
nur das scheinbar Unerreichbare reizt mich, das Erreichte
läßt mich gleichgültig werden. Nachdem ich längere Zeit
mit ihr — wovon meine Familie keine Ahnung hatte —
in Italien gewohnt hatte, rief mich mein Onkel so dringend
zurück, daß ich seiner Weisung folgen mußte. Ich sollte
um meine Base, die Komtesse Steinau, werden, ihre
Eltern wünschten es, und es war auch der Wunsch meines
Onkels Alexander. Die Güter Erlenburg, Bindenau und
Treuenfels sollten in einer Hand vereinigt werden, und
das geschah, wenn ich Komtesse Marianne heiratete. Wie
hätte ich, nachdem inzwischen meine Leidenschaft für Elise
längst verfliegen war, diesem Projekt nicht zustimmen
sollen? Freilich mußte ich vorher mit ihr ins reine
kommen, die ich unter dem Vorgeben baldiger Rückkehr in
Italien zurückgelassen hatte. Ich wollte für ihre Zukunft
Sorge tragen und ließ ihr durch meinen Diener die ent-
sprechenden Geldmittel zur Verfügung stellen. Sie wies
sie mit Verachtung ab und schrie mir einen zornklammen
Brief, in dem sie mich aufforderte, zu ihr zurück-
zukehren und meine Pflicht als Gatte und demnachst auch
als Vater zu erfüllen. Mein Diener mußte ihr nun offen-
baren, daß unsere Trauung keine gesetzliche Gültigkeit und
sie kein Anrecht an mich habe. Abermals ließ ich ihr eine
bedrückende Summe anbieten, allein wiederum verschmähte
sie alles. Da sie zu ihrem strengen Vater nicht zurück-
zukehren wagte, so suchte und fand sie eine Zuflucht bei
mitleidigen Verwandten, wie ich später vernahm, als ich
von einer großen Reise zurückkehrte. Bei jenen Verwandten,
hieß es, sei sie auch gestorben.“

Fortsetzung folgt.

den abgelieferten Arbeiten befanden sich zwei, die durch
ihre lakonische Kürze bemerkenswert waren. Eine lautete:
„Ich bin Landwirt!“ und überließ dem Lehrer, sich aus
diesem Geständnis alles übrige herauszulesen. Die an-
dere war noch kürzer, „Dienstgeheimnis!“ schrieb der
Witzbold, der auf der Bürgermeisterei als Schreiblehrer
sitzt. Ob sich die Sache so verhält, wie sie das
„H. Krsbl.“ mitteilt, erscheint sehr fraglich.

Kurze Nachrichten.

Herrn Bürgermeister Gustav Schürz zu Stangenrod im
Oberwesterwaldkreise wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.
— Vor der Prüfungs-Kommission in Limburg bestanden die Schmeide
E. Röder von Niedermesbach, A. Weber von Büden,
A. Ruch von Linden und August Schwarz von Weilmünster die
Meisterprüfung. — Die Eheleute Dachdeckermeister Gallo in Alten-
trachen begingen das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaare
ist die Ehejubiläumsmedaille aus diesem Anlaß Allerhöchst verliehen
worden. — In der Lokomotivfabrik Arn. Jung in Krefeld wurden
Schlosser, Schmiede und Dreher für Deutsch-Südwestafrika gesucht.
Es meldeten sich viele Leute, von denen in kurzer Zeit 30 die Reise
in die neue Welt antreten. — Am Freitagabend ist der 23jährige
Adolf Bleher in Straßburg in die hochgehende Diebshölze
gestürzt und ertrunken. Bleher hinterläßt Frau und Kinder. —
Auf der Grube Henriette bei Niederseiden wurde der 30jährige
Bergmann Krümpel aus Niederndorf durch herabstürzenden Gestein
getötet. — In Bettikum bei Neuß ist ein Ackerer von einem
Stier zu Boden gestoßen und getötet worden.

Nah und fern.

O Hochwasser. Die holländischen Ortschaften am Ufer
der Maas sind in Gefahr. Die Lage ist sehr kritisch. Die
Hochfluten und die Fabriken in der Nähe von Maastricht sind
überflutet. Viele Arbeiter müssen daher fliehen. —
Im belgischen Überflutungsgebiet ist der Deich
„Chevalerie“, der das Tal des Flusses Luthion schützt,
gebrochen. Ganze Dörfer sind überflutet; für die
Rettungsarbeiten wird Militär verwendet. — Auch aus
Remport wird gemeldet, daß das fortwährende Steigen
des Hudsons große Besorgnis verursacht. Er steigt an
manchen Stellen acht Zoll die Stunde, ganze Stadtteile
stehen unter Wasser. Die blühenden Städtchen an den
Nebenflüssen des Hudson, dem Mohawk, Canisio und
Genesee sind noch mehr gefährdet, weil die Täler hier
enger sind, und Tausende von Menschen sind aus ihren
Häusern getrieben worden. Das ganze Mohawkthal gleicht
einem reißenden Strom, der jedes Gebild von Menschen-
hand zerstört.

O Reppelins Nordland-Expedition. Graf Reppelin
wird an der Vorpedition, die im Sommer dieses Jahres
mit einem Dampfschiff die arktischen Gewässer befahren
wird, um dort unter Geheimrat Hergesell arktische Studien
über Wind- und Wetterbeschaffenheit zu machen, teil-
nehmen. Die Überführung der Luftschiffe in die arktische
Zone dürfte dann 1912 erfolgen, worauf sofort die
Expedition von Spitzbergen aus vor sich gehen wird, um
wissenschaftliche meteorologische und geologische Arbeiten
auszuführen. Bekanntlich werden Prinz Heinrich von
Preußen und Geheimrat Hergesell an der Expedition teil-
nehmen.

O Eine tätowierte Frau. Einen Selbstmordversuch
unternahm nach einem Streite mit ihrem Manne die
Arbeiterfrau Lubke in Königsberg i. Pr., indem sie sich
die Pulsadern an beiden Handgelenken durchschnitt. Im
Krankenhaus fand man auf ihren beiden Armen sämtliche
bemerkenswerte Daten aus ihrem Leben mit blauer Farbe
eintätowiert, wie Geburtstag, Schulzeit, Einsegnungstag,
Dienststellen mit Angabe der Dauer der Dienstzeit,
Heiratstag usw. Dieses eigenartige Merkblatt kann sie
nun durch das Datum ihres verunglückten Selbstmord-
versuchs noch vervollständigen.

O Offizier und Wilderer. Auf dem Jagdgebiete von
Büdingen bei Diefenhofen gab auf den Oberleutnant
Freiherrn v. Waldenfels vom 4. bayerischen Infanterie-

regiment in Wies ein Wilderer einen Schuß ab, die
Kugel verfehlte aber ihr Ziel. Der Oberleutnant erwiderte
hierauf den Schuß und verletzte den Wilderer schwer, doch
nicht lebensgefährlich. Aus der Lage der Wunden ist zu
erkennen, daß der Wilderer den Schuß im Anschlag liegend
erhalten hat.

O Furchtbare Hochflutenexplosion. In den Hütten-
werken von Gebrüder de Benter in Savigen bei Reg
explodierte ein Hochfluten. Der glühendheiße Inhalt richtete
furchtbare Verheerungen an. Zwei Arbeiter wurden ent-
setzlich verbrannt und starben bald darauf. Ein dritter
Arbeiter wurde durch die Gewalt der Explosion gegen
einen Eisenblock geschleudert, wobei ihm der Schädel ge-
spalten wurde. Die Ursache des Unglücks war noch nicht
festzustellen.

O Zusammenstoß im Untergrundbahntunnel. Bei
einem Zusammenstoß zweier Züge im Hudson-Tunnel der
New Yorker Untergrundbahn wurden fünfzehn Personen
schwer verletzt. An einem Zuge verlagerten die Bremsen, so
daß er an der Endstation auf einen haltenden Zug auf-
fuhr. Noch schwereres Unglück wurde durch eine erst
kürzlich angebrachte Vorrichtung vermieden, die das Zu-
sammenstoßen der Wagen verbietet.

O Diebische Vaffische. In Kassel wurde eine jugend-
liche Diebsbande verhaftet, die aus fünf Mädchen im
Alter von 12 bis 14 Jahren bestand. Die typischen
Vaffische haben in den letzten Wochen zahlreiche Einbrüche
diebstahl in Verkaufsläden verübt.

O Neue Lustmorde. Aus der Saale wurde bei Burg-
werben die Leiche eines 13jährigen Mädchens gelandet,
die mit ziemlicher Bestimmtheit als die Tochter des
Justizrats Weber aus Naumburg a. S. rekonstruiert
worden ist. Nach den Verletzungen, die die Leiche auf-
wies, scheint es sich um einen Lustmord zu handeln. —
In der Nähe einer Baustelle einer ziemlich einsam ge-
legenen Straße in Paris wurde der Kopf eines blond-
haarigen, etwa sechzehnjährigen Mädchens gefunden, die
Oberlippe, die Nase und das rechte Ohr fehlten. Der
Besund ergab, daß das Verbrechen erst kurz vor Aufsuchen
des Kopfes begangen worden sein konnte. — In einem
Walde in der Nähe der Stadt Dijon wurde eine weibliche
Leiche ohne Kopf gefunden. — Unter dem Verdacht des
Lustmordes in Götting ist der dortige Hilfsgerichtsdienster
Scholz verhaftet worden. Die Ermordete ist die 28jährige
unverehelichte Näherin Sprenger. Sie unterhielt seit
mehreren Wochen ein Verhältnis mit Scholz. Scholz
hat nach langem Leugnen die Tat eingestanden. Er wollte
eine Heirat mit dem bedeutend älteren Mädchen ver-
meiden.

O Ein Eisenbahnzug von einer Lawine verschüttet.
Über einen Personenzug der Great Northern Eisenbahn,
der im Kaskadengebirge (Staat Washington) festlag, ging
eine Schneelawine nieder. Bis jetzt sind 20 Personen
gerettet und 25 Leichen geborgen worden; 20 Personen
fehlen noch. Die Geretteten haben mehr oder minder
schwere Verletzungen davongetragen.

Bunte Tages-Chronik.

Hamburg, 2. März. Bei einer Kahnpartie auf der
Außenalster sind zwei Arbeiter ertrunken.

Insterburg, 2. März. Auf dem Eise des Wistler Sees
sind die Lehrer Eggert und Konrad eingebrochen und er-
trunken.

Chemnitz, 2. März. Den Kassenboten einer Bank, der
einen größeren Geldbetrag einlieferte, hatte, verletzte auf
offener Straße ein junger Mann im Alter von ungefähr
22 Jahren mit einem scharfen Instrument am Kopfe und
ergriff dann die Flucht, konnte aber bald darauf verhaftet
werden.

Solingen, 2. März. Ein aus Krefeld zugereistes junges
Leibknechtchen Ehepaar Blaken hat durch Öffnen des Gas-
hahnes Selbstmord verübt.

Petersburg, 2. März. Nach einer Kassenrevision, die
einen Reihbetrag von 800 000 Mark ergab, ist der Direktor

Endepest, 2. März. Bei 69 Berionen wurde der Fleck-
tophus festgestellt. Weitere 50 Berionen befinden sich in
früherer Beobachtung.

§ Prozeß Graf Pfeil. Die Pensioninhaberin Frau Dr. Weide aus Berlin hält die geschiedene Gräfin Weil für kolossal rachsüchtig. Seuge Rechtsanwalt Dr. Behr befindet mancherlei, aus dem man entnehmen kann, daß er der Meinung ist, dem Grafen sei seitens der Familie der Gräfin unrecht geschehen. Auch der folgende Seuge Pastor Krebs aus Trebnitz ist besser auf dem Grafen als auf die Gräfin zu sprechen.

Ein bibelfester Soldat. In der schwäbischen Garnisonstadt führten Mehger einen Ochsen ins Schlachthaus. In der Nähe der Kaserne rief sich der Ochse los und sprang in den Kasernenhof, wo gerade eine Kompagnie aufgestellt war. Der anwesende Major befahl den Soldaten, den Ochsen wieder aus dem Kasernenhof zu führen, was sofort geschah. Der Major wandte sich dann an einen Soldaten namens Huber, welcher alle Vorgänge, ob ernstlicher oder nächster Natur, mit Vorliebe durch Bibelfprüche belegte, und fragte ihn: „Nun, Huber, wissen Sie über diesen Vorfall auch etwas zu sagen?“ — „Zawohl, Herr Major, aber ich darf's nicht sagen!“ — „Nur los“, befahl der Major. Nachdem sich Huber einige Male geräuspert hatte, sagte er: „Und er kam zu den Seinigen — aber die Seinigen nahmen ihn nicht auf.“ Der Major konnte nicht anders, als in das homerische Gelächter der ganzen Kompagnie heralich einstimmen.

Blutwiese und Niemandsländ. Vor einiger Zeit starb die Tochter des durch seine im Jahre 1849 in Ungarn verübten blutigen Grausamkeiten berühmte gewordenen österreichischen Generals Hannau, dem noch heute unzählige Familien, deren Angehörige er hinrichtete oder einsperren ließ, fluchen. Im Sinne des Testaments Hannaus sollte nun jetzt seine über 2000 Joch umfassende Besitzung Eszterez im Esztmärer Komitat, deren Ausnießung für Lebensdauer der Tochter gebührte, der Gemeinde Kisjézerez zufallen, wohin sich Hannau, nachdem seinem Willen 1850 ein Ende gemacht worden, zurückgezogen hatte, jedoch nur kurze Zeit verblieben war, da er von jedermann gemieden wurde. Die Gemeindevertretung von Kisjézerez hat nun in ihrer letzten Versammlung die Annahme des Hannauschen Vermächtnisses einstimmig abgelehnt und ausgesprochen, daß der Hannausche Grund und Boden drach liegen bleiben soll. Die Besitzung solle von nun an „Blutwiese“ genannt werden, und dieses „Niemandsländ“ möge verflucht sein.

Die Tür auf Reisen. Auf einer Eisenbahnstation im Ries bei Nördlingen (Bayer. Schwaben) war ein Fenster

der Wartesaaltheil zertrümmert worden. Während des acht Tage dauernden, gezeimenden Schriftwechsels der beteiligten Amtsstellen blieb der Schaden unbebunden und das Publikum mußte sich in dem zugigen Wartesaal aushelfen. Dann aber kam Dampf hinter die Sache. Die Tür wurde ausgehängt und nach Nördlingen „frei durch Abhängung“ in die Eisenbahnwerkstätte zur Reparatur geschickt. Der Glaser hatte am Ort die neue Scheibe zwar in einer Viertelstunde einlegen können, aber das hätte dem bayerischen Staat Geld gekostet, und so reiste die Tür auf zwei Tage zu Ehren des heiligen Bureausratius nach Nördlingen und das verehrliche Publikum konnte im türlosen Wartesaal frieren und Betrachtungen über praktische Amtsführung anstellen.

— **Maxims Bullmanwagen der Lüfte.** Der 70jährige Erfinder der Maximfanone, Sir Diram Maxim, hat jetzt seine lange in Aussicht gestellte Flugmaschine fertiggestellt. Sie ist ein Zweifelder, und Maxim bezeichnet sie als den Bullmanwagen der Lüfte. Die Maschine, die den Aeroplan treibt, ist eine von Maxim selbst erfundene vieranklindrige von 80 Pferdekraften und wiegt nur 220 Pfund. Der Petroleummotor ist ebenfalls sehr leicht und zumeist aus Stahl angefertigt. Maschine, Petroleumbehälter und Führersitz sind dicht an einem niedrigen Punkt des Aeroplans zusammengepackt. Der Flieger kann außer dem Führer noch zwei Personen tragen. Vorn sind zwei horizontale Ruder und hinten ein senkrecht. Die Propeller sind von Holz. Ein großer Teil des Rahmens ist mit auf besondere Art hergestellter Seide überzogen. Die vier Weichradräder unten an der Maschine sind weit auseinander, um das Umklippen der Maschine zu verhindern. Zwischen den beiden Vorderrädern und dem Rumpf der Maschine befindet sich ein pneumatischer Buffer.

Berlin, 2. März. (Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet: W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Markt für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Baren. Heute wurden notiert in Königsberg R 159,50, H 156 Danzig W 232, R 153-164, G 135-145, H 150-160 Stettin W 221, R 150-158, H 152-157, Bolen W 224-226 R 153, G 143, H 151, Breslau W 226-227, R 156, Bg 150 Fg 140, H 154, Berlin W 224-226, R 157-159, H 162-171 Chemnitz W 218-222, R 152-157, Bg 166-173, Fg 136 bis 141, H 164-168, Hamburg W 216, R 156-162, H 166 bis 174, Neus W 218, R 160, H 155, Mannheim W 231-233,50 R 172,50, H 165-172,50.

Seitl. 2. Rate. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 27,25—30,25. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 19,25—21,30. Rubig. — Rüböl. Abnahme im Mai 52,20—52—52,10, Oktober 52 bis 51,90—52,30—52,10. Spätere Sicht fest.

Verlin, 2. März. (Schlachtochmarkt.) Es fanden
zum Verkauf: 473 Rinder (darunter 254 Bullen, 130 Ochsen,
89 Kühe und Färlen), 2675 Wölber, 1546 Schafe, 15 168

Schweine. Ochsen, Bullen und Kühe fehlen. Bezahlt
(für 50 Rg. Schlachtgewicht in Markt): Für
a) Doppelender bis 130; b) Vollm.-Rast und beste
100-105; c) mittlere Rast- und gute Saugt. 89-98; d)
ringe Saugt. 65-86. Schafe: a) Jüngere Rastb.
77-80; b) ältere Rastbammel 69-76; c) Aerschaf 54-
d) Markt- und Niederungsfische. — Schweine (Lg.
Belebungsgewicht, Sg. = Schlachtgewicht): a) Fetteschwein
3 Str. Lg. 57, Sg. 71; b) vollfleisch. der fein.
über 3 1/2, 2 1/2 Str. Lg. 55-56, Sg. 69-70; c) vollf. der
Rassen bis 2 1/2, 3 Str. Lg. 54-56, Sg. 67-70; d) Rast-
Lg. 52-54, Sg. 65-68; e) gering entwickelte Lg. 50-
Sg. 62-65; f) Sauen, Lg. 51-54, Sg. 64-67 Markt.
Rinder: ungefähr 150 Stück unverkauft. Rälber-
glatt. Schafe: nur wenig unverkauft. Schweinemark-
rubig, vorausichtlich geräumt.

Sachsenburg, 3. März. Am heutigen Fruchtmarkt
sich die Preise wie folgt: Korn per Malter Mk. 37.00, 36.50
Hafer per Zentner 0.00 Mk., Kartoffeln per Zentner 0.00, 0.00

499 Ochsen, darunter 000 Stück Weidochsen, 641 Ralben
 und Kühe, darunter 000 Stück Weidekühe, 133 Bullen, 407
 00 Schafe und 3825 Schweine. Bezahlt wurde für 50 kg
 gewicht: Ochsen: a 78-80 Mk., b 72-75 Mk., c 66-
 d 52-60 Mk., Weidochsen 00-00 Mk., Weidekühe 00-
 00 Ralben (Jähen) und Kühe a 00-00 Mk., b 60-71 Mk., c
 67 Mk., d 00-62 Mk., Bullen: a 67-70 Mk., b 62-
 c 59-60 Mk., d 56-60 Mk., Ralber a 88-91 Mk., Doppel-
 bis 108 Mk., b 82-86 Mk., c 74-78 Mk., Schafe: a 00 bis
 00 00 Mk., c 00-00 Mk., Schweine: Bezahlt für 50 kg
 gewicht, abzüglich 20-22 % Tara: a vollfleischige dre-
 Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren
 00 Mk., vorgezeichnete teilweise 1 Mk. mehr, b fleischige
 Mk., c gering entwicelte sowie Sauen und Eber 62-00 Mk.

Knorr's
Suppen
Fix und fertig — 3 Teller 10 Pfg.

Knorr-Sos
würzt famos
Suppen, Saucen, Gemüse,
Fleischspeisen etc.

Jeder
Verschlag
gilt als Gutschein.

100
Stück
enthält 1 Gew.

Dienstag, den 8. März ds. Js., vormittags
10 Uhr werden im hiesigen Gemeindewald
 130 Rm. Eichen- u. Buchen-Scheit- u. Knüppelholz
 2660 Eichen- und Buchen-Wellen
 26 Stück Buchen-Stämme zu 30,54 Festmeter
 23 " Fichten-Stämme zu 9,52 "
 30 " Fichten-Stangen 1. Klasse

Anfang mit dem Brennholz in Distrikt 1 und mit
mit dem Nutzholz um 11 Uhr in Distrikt 10.

Ritter, den 28. Februar 1910.
Der Bürgermeister
Braun.

Samstag den 5. März vormittags 10 Uhr au-
 fangend werden im hiesigen Gemeindefeld, Distrikt
 Schafränke, Schlippersbruch, Vorder- und Hinterkopf
 4 Eichenstämme zu 5,95 Festmeter
 42 Buchenstämme " 29,38 "
 97 Fichtenstämme " 17,85 "
 1100 Fichtenstangen 1., 2. und 3. Klasse
 910 " 4., 5. und 6. "

öffentlich meistbietend versteigert.
Anfang im Distrikt Schafränke.

Oberhattert, den 28. Februar 1910.
 Bierbrauer, Bürgermeister.

Statt Karten!

Die glückliche Geburt eines kräftigen
Jungen zeigen hocherfreut an

Niederstadt, Königlicher Forstassessor
und Frau Doris geb. Mergler.

Rodenberg a. Deister, den 1. März 1910.

Zwei Jahre schriftliche Garantie. **120 Liter zu 95 m**



DIABOLO
SEPARATOR

120 Ltr. pro St.
M. 95

Trotz des billigen
Preises ist der „Diabolo“
ebenso gut gearbeitet
wie die um viele
teureren
Centrifugen.
Jeder Diabolo wird
auf Probe gegeben
Prospekte gratis.
C. v. Saint Georg
Nachenburg.

Ferd. Schütz Söhne
Badenburg
 empfehlen
 Rübenscheider, Kartoffelquetsche
Brockler
 Futterdämpfer mit Kippvorrichtung
 * Hackelmaschinen *
 Ersatzteile zu allen landwirthsch. Maschinen billig
 Alle Reparaturen
 auch an nicht von uns gekauften Maschinen, werden
 sachgemäss, schnell und zu angemessenen Preisen
 ausgeführt.

Taschenfeuerzeuge
fein vernickelt, bequem in der Westentasche zu tragen

Tischfeuerzeuge für Wirte
mit Benzinfüllung, sowie Trockenelement mit sehr
langer Brenndauer liefert billigst

H. Backhaus,
Uhren und Goldwaren, Waffen und Munition

Bitte ausschneiden.

Trültzsch's Zitronensaft

Naturheilkräftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen

g. Gicht, Reuma, Fettsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nervenleiden, Gallenst. Probell. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Gedichte u. bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. 30 bis 35 Pf. pro nen 3,25 v. za. 120 Zitronen 5,50 Irko. — (Nachn. 30 Pfg. u. Wiederverkauf. gesucht. — Zu Küchenzwecken u. als erfrischender Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 11,
 rant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch des Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in der zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich mich verpfl. Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir umgeh. f. 5,50 M. Zitronensaft zu muss ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgeben habe, u. werde Ihr. Saft künft. in m. Hause nicht fehlen.

Frau A. ...

Heiraten

not. begl. Zeugnisse v. Ärzten
und Privatn beweisen, daß

Kaisers
Brust-Karamellen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten am besten beseitigen.
Balel 25 Flg., Dose 50 Flg.
Kaller's Pulv-Extrakt
Flasche 90 Flg.
Bsp. leinziehend, Mitle-Extrakt.
Dafür Angedotens weise zerkle.
Reiches zu haben bei:
Gust. Hermann in Hachenburg.
Robert Reichardt in Höhr.
Alex. Gerharz in Höhr.
Eudw. Jungbluth in Grenzhausen.

Ehe-Vermittlung
reiche und arme vermittelt seit
Jahren diskret und erfolgreich
Frau Friedr. Meckenstock in Düssel-
dorf, Ballstraße 8. Offerten bitte
Kl. 10.00 beifügen.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München ☉ ☉ Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter
☉ Zufendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25 ☉

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstraße 41^{III} befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

☛ Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei! ☛